

Spilker, Hans

**Article — Digitized Version**

## Zusammenarbeit zwischen amtlicher Statistik und Marktforschung

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Spilker, Hans (1962) : Zusammenarbeit zwischen amtlicher Statistik und Marktforschung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 42, Iss. 8, pp. 342-348

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133234>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Zusammenarbeit zwischen amtlicher Statistik und Marktforschung

Dr. Hansj. Spilker, Wiesbaden \*)

***Amtliche Statistik und Marktforschung stehen in einem Produzenten-Konsumenten-Verhältnis. Aus diesem Grunde liegt den Statistikern viel daran, „government statistics for business use“ bereitzustellen, d. h. brauchbare Unterlagen für unternehmerische Tätigkeit und Marktforschung zu liefern. In der vorliegenden Abhandlung untersucht der Verfasser Mittel und Wege für eine bessere und fruchtbarere Zusammenarbeit zwischen amtlicher Statistik und Marktforschung. Eine bessere Information über bereits vorhandenes Zahlenmaterial, aber auch über zukünftige statistische Vorhaben soll eine rechtzeitige Mitwirkung der Marktforschung bei der Erstellung neuer Statistiken ermöglichen. Im Zuge der europäischen Integration wird es notwendig sein, daß wir neben makroökonomischen Daten uns auch mikroökonomischer Daten bedienen.***

Daß die Marktforscher daran interessiert sind, mit der amtlichen Statistik gut zusammenzuarbeiten, dürfte wohl niemand bezweifeln. Vermutlich wird aber nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit angenommen, daß diese gute Zusammenarbeit umgekehrt auch den amtlichen Statistikern am Herzen liegt. Es ist aber wirklich so; das erklärt sich schon aus dem Produzenten-Konsumenten-Verhältnis, in dem amtliche Statistik und Marktforschung — im großen und ganzen gesehen jedenfalls — zueinander stehen. Wie andere Produzenten möchten nämlich auch die amtlichen Statistiker ihre „Ware“, d. h. die Ergebnisse der von ihnen durchgeführten Statistiken, gern an einen möglichst breiten Kreis zufriedener Konsumenten absetzen; schließlich bekommt die statistische Arbeit ja erst dann Sinn, wenn ihre Resultate durch vielfältige und erfolgreiche Anwendung Leben gewinnen. Man kann ruhig davon ausgehen, daß der Statistiker, der seine Befriedigung im Füllen ständig wachsender Zahlenfriedhöfe findet (wenn es ihn überhaupt noch gibt oder jemals gegeben hat), höchstens als Ausnahmefall anzusehen ist. Der um den Sinn seiner Arbeit bemühte Statistiker jedenfalls sieht in dem Umfang solcher Zahlenfriedhöfe keinen angemessenen Index für das Ergebnis seiner Anstrengungen. Die Gewißheit einer nützlichen Arbeit wird er im Gegenteil am ehesten dann spüren, wenn er sieht, daß Zahlen, die er geliefert hat, durch regen Gebrauch zum Leben erweckt und am Leben erhalten werden.

Dabei ist nicht nur an die Verwendung statistischer Zahlen als Grundlage für Entscheidungen des Gesetzgebers oder für Maßnahmen der Verwaltung zu denken, d. h. an die Zwecke, aus denen die amtliche Statistik ihren ursprünglichen Sinn und ihre Rechtfertigung erfährt. Erwünscht ist vielmehr, daß die amtlichen Zahlen auch von anderen als von den eigentlichen Auftraggebern des Statistischen Dienstes genutzt werden können. Aus diesem Grunde liegt den Statistikern nicht zuletzt auch daran, „government statistics for business use“ bereitzustellen, wie ein

angelsächsisches Schlagwort sie nennt, d. h. Statistiken, die trotz ursprünglich anderer Zielsetzung brauchbare Hilfsmittel für die unternehmerische Tätigkeit im weitesten Sinne und damit auch für die Marktforschung liefern. Je besser das gelingt, um so mehr können die Statistiker mit dem Erfolg ihrer Arbeit zufrieden sein.

## MEHRERE WEGE ZU BESSERER ZUSAMMENARBEIT

Was könnte nun unternommen werden, um die Zusammenarbeit zwischen amtlicher Statistik und Marktforschung fruchtbarer zu gestalten? Fest steht, daß beide Teile dazu beitragen müssen. Dabei dürfte die wichtigste und vordringlichste Aufgabe der amtlichen Statistik wohl darin zu sehen sein, daß sie den Marktforschern den Überblick über ihr umfangreiches und vielfältiges Arbeitsgebiet soweit wie möglich erleichtert. Diese anzustrebende bessere Information sollte sich nicht nur auf das bereits vorhandene Zahlenmaterial erstrecken, sondern auch auf zukünftig zu realisierende statistische Vorhaben. Nur unter dieser Voraussetzung wäre eine rechtzeitige Mitwirkung der Marktforschung bei der Gestaltung neuer Statistiken möglich; daß eine schon frühzeitig einsetzende Mitwirkung der späteren Verwendbarkeit von Statistiken für Zwecke der Marktforschung sehr zugute kommen würde, bedarf keiner Begründung. Die Wege zu einer wirksamen Mitarbeit können den Marktforschern gegeben werden. Es wird dann an ihnen sein, sich der gegebenen Möglichkeiten so zu bedienen, wie es in beiderseitigem Interesse zu wünschen wäre. Die amtliche Statistik ist durchaus dazu bereit, allen Anregungen, die sich in einem vernünftigen Rahmen halten, nachzugehen; sie kann das aber nur tun, wenn solche Anregungen auch an sie herangetragen werden.

Mit der Verbesserung der Information und mit der stärkeren Heranziehung der Marktforschung beim Ausbau der amtlichen Statistik sind die Möglichkeiten besserer Zusammenarbeit noch nicht erschöpft. Darüber hinaus könnte man beispielsweise an einen intensiveren Erfahrungsaustausch denken.

\*) Umgearbeitete und aktualisierte Fassung eines Vortrages, den der Verfasser im Mai 1960 auf der 10. EMNID-Arbeitstagung gehalten hat.

In dieser Beziehung dürfen die Erwartungen aus Gründen, über die noch zu sprechen sein wird, allerdings nicht überspannt werden.

#### WEGWEISER FÜR DEN KONSUMENTEN DER AMTLICHEN STATISTIK

Es dürfte zweckmäßig sein, die eben erwähnten Wege zu besserer Zusammenarbeit im einzelnen etwas näher zu beleuchten. Vor allem ist dabei auf die Frage der Information einzugehen, die auch von den Statistikern sehr ernst genommen wird, und zwar nicht erst neuerdings. Es gibt schon seit langem eine ganze Anzahl von Veröffentlichungen, deren einziger oder doch mindestens vorwiegender Zweck es ist, Wegweiser durch das umfangreiche und nicht ganz leicht zu überblickende Gebiet der amtlichen Statistik zu sein. Die meisten Benutzer kennen wohl schon die Veröffentlichungsverzeichnisse, den Quellennachweis des Statistischen Jahrbuches und ähnliche Informationshilfsmittel meist geringeren Umfangs, die vom Statistischen Bundesamt und von den Statistischen Landesämtern herausgegeben werden. Es dürfte hier also genügen, auf zwei besonders wichtige und umfassende Veröffentlichungen dieser Art hinzuweisen, denen eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen wäre.

Es handelt sich dabei einmal um den Band 182 zur Statistik der Bundesrepublik Deutschland mit dem Titel „Das Arbeitsgebiet der Bundesstatistik“, eine Veröffentlichung, die demnächst in dritter Auflage (unter einer neuen Nummer) erscheinen wird, und zum anderen um den 1960 herausgegebenen Band 233: „Die statistische Erfassung der Produktionsgrundlagen, -vorgänge und -ergebnisse in den Bereichen der Wirtschaft“.<sup>1)</sup> Die erstgenannte Veröffentlichung gibt einen vollständigen Überblick über sämtliche Bundesstatistiken, ihre Rechtsgrundlagen, die von ihnen erhobenen Tatbestände, ihre Periodizität und noch mehr Wissenswertes über jede einzelne Statistik. Der Band 233 dagegen beschränkt sich auf den Nachweis der statistischen Quellen auf dem Gebiet der Produktionsgrundlagen (das sind Unternehmen, Betriebe, deren Sachkapital, die in ihnen Beschäftigten usw.) sowie der Produktionsvorgänge und -ergebnisse (das sind Einkäufe, Materialverbrauch, der Einsatz von Arbeitskräften, Produktionsmengen und -werte, die erzielten Umsätze, Preise, Löhne und weitere Tatbestände). Hier wird nicht nach Statistiken geordnet, sondern es wird für jeden Wirtschaftsbe-  
reich — Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Energiewirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe, Großhandel, Einzelhandel usw. — im einzelnen gezeigt, welche Daten über die eben erwähnten Tatbestände jeweils vorliegen, durch welche Statistiken, wann und wie oft sie erfaßt wurden bzw. werden, in welcher Veröffentlichung sie zu finden sind und anderes mehr. Außerdem werden zu allen Statistiken noch

methodische Erläuterungen gegeben, durch die der Benutzer auf Besonderheiten und Grenzen in der Aussagefähigkeit des statistischen Materials hingewiesen wird; das kann für ihn wichtiger werden, als allgemein angenommen wird. Damit ist der Inhalt dieses Bandes keineswegs erschöpft, hier ist jedoch nicht der Ort für eine vollständige Inhaltsangabe. Der Band 233 dürfte jedenfalls ein recht nützliches Hilfsmittel gerade auch für alle diejenigen sein, die sich amtlicher Statistiken zum Zwecke der Marktforschung bedienen.

Soweit die nötige Arbeitskapazität dafür freigemacht werden kann, will das Statistische Bundesamt auch andere Teile seines Arbeitsgebietes nach ähnlichen Gesichtspunkten durchleuchten. Diese Arbeit könnte durch Hinweise darauf, wo besonders empfindliche Informationslücken bestehen, und durch Anregungen, wie man sonst die Information verbessern könnte, erleichtert und sinnvoller gestaltet werden.

#### SCHWIERIGKEITEN BEIM RÜCKGRIFF AUF UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL

Alle bisher vorhandenen und geplanten Wegweiser durch das statistische Material beschränken sich grundsätzlich auf veröffentlichte Zahlen und damit häufig auf eine mehr oder weniger enge Auswahl aus dem Material, das bei einer Erhebung aufbereitet wurde oder hätte aufbereitet werden können. Es ist wohl leicht einzusehen, daß es praktisch nicht möglich ist, einen vollständigen Überblick über die nicht veröffentlichten Unterlagen zu geben.

Das gilt vor allem für Daten, die bei der programm-  
gemäßen Aufbereitung nicht angefallen sind, aber nachträglich aus dem Urmaterial gewonnen werden könnten. Dafür bestehen — immer theoretisch gesprochen — fast unbegrenzte Möglichkeiten, denn man könnte an sich jedes erhobene Merkmal mit jedem anderen in beliebiger Art kombinieren, Ergebnisse für kleinste regionale Einheiten nachweisen usw. Nur ist es in der Praxis mit sehr unterschiedlichen Mühen verbunden, diese potentiell vorhandenen Vorräte auszuschöpfen. Manche zusätzlichen Ergebnisse liegen bereits tabelliert vor, andere würden sich recht einfach — etwa durch einmaligen Lochkartendurchlauf — gewinnen lassen. Häufig ist es jedoch so, daß eine theoretisch mögliche und zunächst auch ganz einfach erscheinende Zusatzaufbereitung so große technische Schwierigkeiten machen würde, daß sie arbeits- und kostenmäßig einfach nicht verantwortet werden könnte. Das sollte immer berücksichtigt werden, wenn solche Wünsche an die amtliche Statistik gerichtet werden; daß sie oft genug abgelehnt oder beschränkt werden müssen, liegt nicht an mangelndem Verständnis, sondern ganz einfach an den geringen Möglichkeiten, neben den Arbeiten, die durch die vorgegebenen Programme erforderlich werden, größere Sonderaufbereitungen vorzunehmen. Eine sehr schnelle Antwort auf Spezialfragen wird

<sup>1)</sup> Diese Veröffentlichungen sind — wie auch alle anderen Publikationen des Statistischen Bundesamtes — über den W. Kohlhammer-Verlag in Mainz zu beziehen.

man im übrigen ohnehin nur selten erwarten dürfen, wenn dazu Rückgriffe auf das Urmaterial nötig werden.

In Zukunft wird es wahrscheinlich leichter möglich sein, zusätzliches Material verfügbar zu machen. Mit Erleichterungen ist deshalb zu rechnen, weil die Statistischen Ämter in zunehmendem Maße elektronische Rechenanlagen benutzen. Unter Verwendung solcher Anlagen dürfte mancher Wunsch erfüllt werden können, der bisher abgelehnt werden mußte. Dazu wird nicht nur die unvergleichlich höhere Geschwindigkeit und die größere Vielseitigkeit elektronischer Datenverarbeitungsanlagen verhelfen, sondern auch die Tatsache, daß das von ihnen eingesetzte Magnetband ein wesentlich elastischerer und leichter zugänglicher Informationsträger ist als die bisher in der Regel verwendete Lochkarte.

Trotz dieser leichteren Erschließbarkeit des gespeicherten Materials wird natürlich immer anzustreben sein, daß die Anforderungen der Konsumenten rechtzeitig bekannt werden. Es wird auch zukünftig einfacher sein, Wünsche zu realisieren, die vor Beginn der Erhebung und Aufbereitung einer Statistik bekannt waren, als nachträglich angemeldete Forderungen; das braucht wohl nicht näher begründet zu werden. Je mehr die Marktforscher also jetzt und in Zukunft die vorhandenen und die noch zu schaffenden Möglichkeiten ausnutzen, rechtzeitig auf die Gestaltung des Frage-, Tabellen- und Veröffentlichungsprogramms einer Statistik einzuwirken, um so mehr werden sie dann mit ihren Ergebnissen anfangen können.

In diesem Zusammenhang ist noch eine kurze Bemerkung zu der nicht selten gestellten Frage angebracht, inwieweit den Marktforschern auch unveröffentlichtes, vielleicht sogar Urmaterial amtlicher Erhebungen (zumindest in Form von Lochkarten) als Ausgangspunkt eigener Statistiken verfügbar gemacht werden könnte. Im Bereitstellen solcher Unterlagen wäre ohne Zweifel ebenfalls eine Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen Marktforschung und amtlicher Statistik zu sehen. Diese Frage kann nur von Fall zu Fall beantwortet werden, nicht zuletzt, weil sich dabei schwierige Rechtsprobleme ergeben. Hier sei nur an das sehr streng zu wahrende statistische Geheimnis und außerdem daran erinnert, daß das Statistische Bundesamt über die Unterlagen nicht allein verfügen kann, denn das Material liegt bei elf Statistischen Landesämtern.

#### ÜBERBLICK ÜBER DEN STAND EINIGER FÜR DIE MARKTFORSCHUNG WICHTIGER STATISTIKEN

Das Thema Information soll nicht ohne einen gedrängten Überblick über einige, den Marktforscher vermutlich interessierende Gebiete der amtlichen Statistik abgeschlossen werden. Ein solcher Überblick dürfte recht nützlich sein, denn es muß leider immer wieder festgestellt werden, daß sogar recht bedeu-

tende statistische Vorhaben weitgehend unbekannt geblieben sind. Deshalb darf wohl schon in dem Versuch, diese Unkenntnis etwas zu vermindern, ein Beitrag zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen der amtlichen Statistik und der Marktforschung gesehen werden.

Zunächst soll über verschiedene — für Zwecke der Marktforschung wichtige — Statistiken berichtet werden, deren Ergebnisse in nächster Zeit anfallen. Begonnen wird mit zwei allgemeinen Großzählungen, die im Vorjahr zum ersten Male seit 1950 wieder durchgeführt wurden; es handelt sich um die Volks- und Berufszählung sowie um die Arbeitsstättenzählung. Diese Zählungen dürften für Zwecke der Marktforschung von größter Bedeutung sein, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie Ergebnisse für kleine und kleinste regionale Einheiten liefern werden. Wegen ihrer tiefen regionalen, aber auch sachlichen Gliederung werden die Zensusdaten sicher auch die Anlage eigener Erhebungen — in den im vorigen Abschnitt gezogenen Grenzen — erleichtern.

Die Volks- und Berufszählung wird dieses Mal wesentlich mehr Aufschlüsse über die Struktur der Haushalte und Familien bringen als früher, und zwar unter deutlicher Trennung der Familie als biologischer vom Haushalt als einer ökonomischen Einheit. Man darf wohl erwarten, daß Ergebnisse, die nach zahlreichen Haushalts- und Familientypen untergliedert sind, auch für die Marktforschung wichtig sein werden, denn das Verhalten der Haushalte bzw. Familien am Markt hängt stark von Strukturmerkmalen ab, über die man nach dem Zensus mehr wissen wird als bisher. Diese haushalts- und familienstatistischen Neuerungen sind im „Mikrozensus“, der unten noch ausführlicher erwähnt wird, bereits teilweise realisiert worden. Alles Wissenswerte darüber findet sich in einem Aufsatz über „Zahl und Struktur der Haushalte und Familien“ im Novemberheft 1959 der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“<sup>2)</sup> und noch ausführlicher in einem Aufsatz von Schubnell über „Haushalt und Familie“ im „Allgemeinen Statistischen Archiv“<sup>3)</sup>. Auch die Erwerbstätigkeit und die sonstigen Unterhaltsquellen der Einzelpersonen und Haushalte werden diesmal gründlicher als früher untersucht. Im übrigen hält sich die Volks- und Berufszählung etwa im gewohnten Rahmen einer totalen Bestandsaufnahme der Bevölkerung.

Wenn über solche großen Zählungen gesprochen wird, hört man häufig die Klage, daß ihre Ergebnisse viel zu spät vorliegen. Diese Klage ist sicherlich nicht unberechtigt, und die amtliche Statistik tut deshalb auch alles, um Abhilfe zu schaffen. Es darf aber nicht

<sup>2)</sup> Diese monatlich vom Statistischen Bundesamt herausgegebene Zeitschrift bringt nicht nur — im allgemeinen ausführlich kommentierte — Ergebnisse, sondern unterrichtet darüber hinaus über methodische und andere Fragen der Weiterentwicklung des statistischen Gesamtbildes; dabei werden häufig auch wichtige statistische Vorhaben dargestellt, die sich noch in Vorbereitung befinden.

<sup>3)</sup> Allgemeines Statistisches Archiv, 43. Band, 1959, Teil I: S. 121 ff., Teil II: S. 221 ff.

übersehen werden, daß die Bearbeitung so großer Massen Urmaterials eine außerordentlich aufwendige und zeitraubende Angelegenheit ist. Auch die Verwendung modernster elektronischer Maschinen kann daran bisher nichts Entscheidendes ändern. Dadurch können zwar die maschinellen Prozesse verkürzt werden; alle übrigen Arbeitsgänge vom Einsammeln der Fragebogen bis zur Eingabe der Lochkarten in die Maschine werden jedoch nicht berührt. Hier könnten nur durch massierten Arbeitseinsatz — der schon wegen der Enge des Arbeitsmarktes schwer zu realisieren ist — und durch Verbesserungen in der Organisation Zeitgewinne erzielt werden. Um organisatorische Verbesserungen sind die Statistischen Ämter lebhaft bemüht, was im Falle der Volks- und Berufszählung dazu geführt hat, daß erste Ergebnisse schon in diesem Jahre veröffentlicht werden können. Bis jedoch das gesamte Veröffentlichungsprogramm in die Tat umgesetzt sein wird, werden trotz aller Anstrengungen noch viele Monate vergehen.

Die Arbeitsstättenzählung wird in erster Linie ein Bild über die in den Arbeitsstätten und Unternehmen (außerhalb der Land- und Forstwirtschaft) Beschäftigten, ebenfalls in recht tiefer regionaler Untergliederung, bringen; die Umsätze, nach denen 1950 gefragt worden war, sind dieses Mal nicht erfaßt worden. Das bedeutet beispielsweise, daß Größenklassengliederungen für die einzelnen Wirtschaftszweige nur nach der Zahl der Beschäftigten, jedoch nicht nach der Umsatzhöhe gegeben werden können. Dieser Informationsverlust ist aber nur scheinbar, denn man muß die Arbeitsstättenzählung im Zusammenhang mit einer Reihe von anderen Zählungsprojekten sehen. Der gesamte Komplex dieser Zählungen wird ganz erheblich umfang- und aufschlußreicher sein als die Ergebnisse der letzten Arbeitsstättenzählung.

Die erste von diesen zusätzlichen Strukturserhebungen ist die Handels- und Gaststättenzählung, die schon im Herbst 1960 anlief. Der „Handelszensus“ wird den Bereich des Handels so gründlich durchleuchten, wie es in Deutschland bisher noch nicht geschehen ist. In einem zweistufigen Verfahren — Totalerhebung mit anschließender geschichteter Stichprobe bei 15% aller Unternehmen des Großhandels, der Handelsvermittlung und des Einzelhandels — wurden nicht nur das Sortiment, das für die Einordnung nach Branchen maßgebend ist, die Beschäftigten und Umsätze erfragt, sondern eine ganze Reihe anderer für das Bild des Handels wesentlicher Tatbestände. Dazu gehören Fragen nach der Betriebs- bzw. Vertriebsform (z. B. Lagergeschäft — Streckengeschäft im Großhandel, Ladengeschäft — Versandgeschäft, Vorhandensein von Selbstbedienungseinrichtungen im Einzelhandel u.a.m.), außerdem Fragen nach den Bezugs- und Absatzwegen (d. h. danach, von wem das einzelne Unternehmen seine Waren bezieht und an wen es sie verkauft) und weiter Fragen nach der

Bindung an freiwillige Ketten, Einkaufsgemeinschaften u. ä. Einrichtungen. Das waren nur einige Beispiele, die einen ungefähren Eindruck davon geben mögen, wie intensiv der Handel untersucht wird. Eine ähnlich gründliche Erhebung ist für dieses Jahr im Verkehr (Verkehrszensus 1962) und danach auch für andere Bereiche der gewerblichen Wirtschaft geplant.

Daß Handel und Verkehr vorgezogen wurden, hat im übrigen nicht nur technische Gründe, sondern hängt auch damit zusammen, daß der Bereich der Güterverteilung, der neben der Produktion statistisch bislang ein wenig stiefmütterlich behandelt wurde, künftig überhaupt besser erfaßt werden soll. Die amtliche Statistik bemüht sich auf diese Art um eine zunehmende Anpassung an die Gegebenheiten der Marktwirtschaft, was von den Marktforschern sicher begrüßt werden wird. Ein weiteres Beispiel für diese Bemühungen ist auch darin zu sehen, daß in den Veröffentlichungen über die Arbeitsstättenzählung Tabellen für Unternehmen — d. h. für die Einheiten, die in der Regel am Markt auftreten — gleichberechtigt neben Tabellen für Arbeitsstätten (örtliche Einheiten) stehen werden. Demgegenüber hatte die örtliche Einheit, die für viele Zwecke selbstverständlich, ebenfalls interessante Ergebnisse liefern kann, früher dem Unternehmen gegenüber ein deutliches Übergewicht. In gleicher Richtung liegt z. B. auch eine 1959 — aus bestimmten Gründen nachträglich für 1954 — durchgeführte Sonderaufbereitung der industriellen Produktion nach Unternehmen und nach Betrieben. Die Produktionsstatistik zeigt an sich nur, wieviel von einer bestimmten Ware erzeugt worden ist; die Sonderaufbereitung machte zusätzlich sichtbar, in welchen Industriezweigen die Ware produziert wurde. Auch die Marktforscher werden daran interessiert sein, auf diese Art z. B. sehen zu können, wie das Produktionsprogramm der Unternehmen in den einzelnen Industriezweigen auf Warenarten übergreift, die an sich für andere Zweige „typisch“ sind.<sup>4)</sup>

Doch nun zurück zu den um die Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählung gruppierten großen Totalerhebungen, von denen noch die 1960 durchgeführte Landwirtschaftszählung erwähnt werden muß, aus der erste Ergebnisse bereits vorliegen. Sie entspricht etwa der landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 und gibt ein detailliertes Strukturbild der deutschen Landwirtschaft. Bei der Bedeutung der Landwirtschaft als Marktpartner wird auch diese Zählung für viele Vorhaben der Marktforschung unentbehrliche Unterlagen liefern; als Beispiel sei hier nur die Erfragung des Maschinenbestandes und der Maschinenverwendung an Hand eines ausführlichen Katalogs genannt.

<sup>4)</sup> Die Ergebnisse dieser Sonderaufbereitung wurden unter dem Titel „Industrielle Erzeugung und Industriezweige 1954“ als Heft 29 in der Reihe 4 der Fachserie „Die Industrie der Bundesrepublik Deutschland“ veröffentlicht.

Neben diesen großen Zählungen bewegt die amtliche Statistik im Augenblick vor allem das Projekt einer relativ umfangreichen Einkommens- und Verbrauchs-Stichprobe, die schätzungsweise 50 000 Haushalte aus allen Bevölkerungsgruppen umfassen soll. Diese Erhebung ist kürzlich angelaufen. Mit ihren Ergebnissen sollen wesentliche Mängel des statistischen Gesamtbildes ganz oder doch zu guten Teilen behoben werden, die darin bestehen, daß unsere Kenntnisse über die Einkommensschichtung der privaten Haushalte und über die Struktur ihrer Verbrauchsausgaben immer noch sehr lückenhaft sind. Gerade von Marktforschern, für die ja solche Tatbestände von besonderer Wichtigkeit sind, wird über diese Lücken mit Recht geklagt. Angaben über die Schichtung kann die amtliche Statistik bis jetzt im wesentlichen nur für Individualeinkommen liefern, aber nicht für die ungleich wichtigeren Haushaltseinkommen. Eine Ausnahme bilden lediglich die Ergebnisse erster Versuche, Haushaltseinkommen bei Stichproben (zum Beispiel im Zusammenhang mit wohnungsstatistischen Erhebungen) zu erfragen. Ähnlich ungünstig liegen die Dinge bei der Darstellung des privaten Verbrauchs, die sich bisher im wesentlichen nur auf Schätzungen stützen konnte. Unterlagen dafür waren die auf viel zu schmaler Basis durchgeführten Wirtschaftsrechnungen von Arbeitnehmerhaushalten oder — für Schätzungen auf indirektem Wege — die Umsatzsteuerstatistik, die Statistik der Einzelhandelsumsätze, die industrielle Produktions- und die Außenhandelsstatistik und einige weniger wichtige Quellen.

Ganz ähnlich, d. h. auf dem Wege der sogenannten „commodity flow“-Methode, mit deren Hilfe die inländische Verwendung als Differenz aus Produktion plus Einfuhr einerseits minus Ausfuhr andererseits bestimmt wird, müssen im übrigen auch die Investitionen geschätzt werden. Eine amtliche Statistik, durch die laufend alle oder wenigstens die wichtigsten Investitionen unmittelbar bei den Investoren erfaßt werden, gibt es nicht. Es war und ist bisher nur möglich, einige Investitionsfragen bei größeren einmaligen Erhebungen in bestimmten Bereichen zu stellen; nächstes Jahr z. B. sollen im Rahmen eines „Industriezensus“ die Investitionen der industriellen Betriebe und Unternehmen im Jahre 1962 ermittelt werden. Die durch das Fehlen regelmäßiger Investitionsstatistiken verursachte Lücke wird aller Voraussicht nach auch weiter bestehen bleiben, so wünschenswert ihre Schließung im Hinblick auf eine bessere Darstellung der Verhältnisse auf den Investitionsgütermärkten auch sein mag. Ähnlich liegen die Dinge leider auch bei der Erfassung der Vorräte in der Wirtschaft.

Im übrigen wird man in Zukunft nicht nur über Einnahmen und Ausgaben der privaten Haushalte mehr wissen als bisher. Die amtliche Statistik wird künftig auch mehr über die öffentliche Haushaltswirtschaft berichten können. Die Statistik der öffentlichen Finanzen soll nämlich so weiterentwickelt

werden, daß man besser erkennen kann, wie Bund, Länder und Gemeinden an den Märkten für Waren und Dienste als Nachfrager auftreten. So wird neuerdings eine Statistik der Haushaltsvoranschläge geführt, die u. a. zeigen soll, mit welcher Gesamtnachfrage der öffentlichen Hand im laufenden Haushaltsjahr zu rechnen ist. Die Ergebnisse der traditionellen Finanzstatistik, die von den erst nach Ablauf des Jahres aufzustellenden Haushaltsrechnungen der Gebietskörperschaften ausgeht, kommen natürlich viel zu spät, um solche Aufschlüsse zu gestatten. Außerdem läßt diese Statistik nicht erkennen, welche Arten von Waren und Diensten nachgefragt wurden, weil sie in erster Linie die Zweckbestimmung der Ausgaben zeigen soll. Dagegen wird in Zukunft mehr Wert auf den Nachweis zu legen sein, wie die von den Gebietskörperschaften getätigten Käufe gütermäßig zusammengesetzt sind.

Damit wären wohl alle wichtigeren und für die Marktforschung interessanten statistischen Quellen, die in absehbarer Zeit zusätzlich fließen und schon dadurch die Zusammenarbeit verbessern werden, erwähnt. Es steht zu hoffen, daß diese Aufzählung einen Eindruck davon vermittelt hat, wie die amtliche Statistik in einer auch für Marktforscher erfreulichen Richtung weiterentwickelt wird.

Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß es nicht nur Licht-, sondern auch Schattenseiten gibt. In diesem Zusammenhang sei die — gerade für Zwecke der Marktanalyse besonders wichtige — Umsatzsteuerstatistik genannt, die seit Jahren unter Auswirkungen der steuerlichen Gesetzgebung leidet. Einerseits wurde die Zahl der Befreiungen immer größer, wovon vor allem das Bild der unteren Größenklassen in Mitleidenschaft gezogen wurde. Andererseits brachte die Wiedereinführung der Organschaft im Jahre 1958 Verzerrungen in den obersten Größenklassen mit sich; organschaftlich verbundene Unternehmen werden jetzt als eine Einheit („Organkreis“) nachgewiesen, und zwar nur mit ihren Außenumsätzen, d. h. mit den Verkäufen an Unternehmen außerhalb des Organkreises. Diese Entwicklung zwingt dazu, zur Ermittlung der Umsätze mehr laufende Statistiken für einzelne Wirtschaftsbereiche heranzuziehen.

Der Übergang auf solche Statistiken bringt im Hinblick auf die gesamtwirtschaftliche Analyse nicht nur Nachteile mit sich, sondern auch Vorteile. Diese Vorteile bestehen in einer größeren Aktualität — die relativ einfach gehaltenen, meist als Stichproben durchgeführten laufenden Statistiken können schneller aufbereitet werden als die recht umfangreiche Umsatzsteuerstatistik — und in der verbesserten Periodizität (monatliche bzw. vierteljährliche statt jährlicher Werte bei der Umsatzsteuerstatistik). Von der Marktforschung her dürfte dieser Vorgang jedoch etwas anders beurteilt werden, weil die laufenden Erhebungen, wie gesagt, meist Repräsentativstatistiken sind, die sachlich und regional längst nicht so tief unter-

gliedert werden können wie die Umsatzsteuerstatistik. Aus diesen und auch aus anderen Gründen wäre anzustreben, daß die Umsatzsteuerstatistik trotz einiger Bedenken weiter erhalten bleibt. Diese Statistik ist in ihrer bisherigen Form noch bis einschließlich 1962 gesetzlich gesichert. Ob sie danach weiter jährlich oder nur in größeren Zeitabständen durchgeführt werden kann, ist offen; die Klärung dieser Frage hängt auch davon ab, wann die Umsatzsteuerreform kommen und wie sie ausfallen wird.

#### NACHTEILE DES UBERGANGS AUF REPRÄSENTATIVVERHEBUNGEN FÜR DIE MARKTFORSCHUNG

Im letzten Abschnitt klingt ein Problem an, das wohl auch ganz kurz gestreift werden sollte, weil es gewisse Grenzen der Verwendbarkeit amtlichen statistischen Materials für Zwecke der Marktforschung und damit Grenzen der Zusammenarbeit zwischen beiden Partnern aufzeigt. Gemeint ist die Tatsache, daß mancher Fortschritt in der Vervollständigung des wirtschaftsstatistischen Gesamtbildes nur durch Repräsentativstatistiken erzielt werden konnte und kann. Solche Statistiken werden stets so geplant, daß ihre Ergebnisse für die eigentlichen Zwecke der Bundesstatistik genügend aussagefähig bleiben; das ist meistens schon der Fall, wenn die Auswahl ausreichend gesicherte Bundes- und Länderergebnisse liefert. Damit dürfte aber den Marktforschern wenig gedient sein, wenn sie kleinere regionale Teilmärkte untersuchen wollen. Eine Modernisierung und Aktualisierung der amtlichen Statistik durch Übergang auf neuzeitliche Erhebungsmethoden ist im Hinblick auf solche Zwecke zwangsläufig mit dem Verlust bestimmter Erkenntnisse verbunden. Daran wird sich kaum etwas ändern lassen, denn amtliche Statistiken müssen nun einmal so angelegt werden, daß sie unter Berücksichtigung bestimmter Grundsätze, unter denen die Sparsamkeit mit an erster Stelle steht, vor allem ihren eingangs erwähnten ursprünglichen Zwecken optimal gerecht werden.

Der Übergang auf Stichproben betrifft im übrigen nicht nur Wirtschaftsstatistiken im engeren Sinne, sondern auch andere Gebiete der amtlichen Statistik. Als Beispiel sei erwähnt die Repräsentativstatistik der Bevölkerung und des Erwerbslebens, der sogenannte „Mikrozensus“. Bei dieser Statistik werden einmal jährlich 1% und dreimal 0,1% aller Haushalte befragt. Es handelt sich also — wenn man von der 1%-Erhebung absieht — um einen Panel von etwa 18 000 Haushalten. Die Statistik, die nun schon seit 1957 läuft und sich nach den bisher gemachten Erfahrungen gut bewährt hat, bedarf zu ihrer Fortführung nach 1962 eines neuen Gesetzes. Der Entwurf dieses Gesetzes sieht die Möglichkeit zusätzlicher Fragen vor. Beispielsweise könnte an Fragen über die „Einkommenslage“ der Haushalte gedacht werden, so daß man hoffen darf, auch von dieser Seite her früher oder später den Schleier von der Einkommenssituation der privaten Haushalte etwas lüften zu können. Der Mikro-

zensus liefert laufend aktuelle Ergebnisse und ist insoweit den schwerfälligen Volks- und Berufszählungen überlegen, die nun einmal — wie schon dargestellt — erhebliche Aufbereitungsfristen beanspruchen müssen. Auf der anderen Seite können die Ergebnisse des Mikrozensus sachlich und regional nur bis zu einer beschränkten Tiefe gegliedert werden, so daß die großen Totalerhebungen schon aus diesem Grunde unentbehrlich bleiben.

Hier wird wieder das eben schon angedeutete Dilemma sichtbar, das darin besteht, daß größere Aktualität oft nur durch Verzicht auf feinere Untergliederung erkauft werden kann. Meistens muß dabei zuerst die regionale Feingliederung geopfert werden. Das soll nun aber nicht heißen, daß etwa die Notwendigkeit tieferer regionaler Gliederungen von der amtlichen Statistik nicht gesehen würde; was in dieser Hinsicht möglich ist, wird schon mit Rücksicht auf den föderativen Aufbau der Bundesrepublik getan. Es gibt wohl wenig Länder, in denen die Regionalstatistik so gepflegt wird wie bei uns. Allerdings müssen auch dabei die schon erwähnten Grenzen beachtet werden, die durch Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit gesetzt sind.

Dazu treten noch die Schwierigkeiten wegen der statistischen Geheimhaltung, die verbietet, Zahlen zu veröffentlichen, aus denen man auf die Verhältnisse in einzelnen Unternehmen schließen könnte. Je kleiner die regionalen Einheiten sind, über die berichtet werden soll, desto mehr Zusammenfassungen oder „ausgepunktete Tabellenfelder“ werden aus Geheimhaltungsgründen nötig.<sup>5)</sup>

#### KEINE AMTLICHE ERHEBUNG OHNE RECHTSGRUNDLAGE

Im Zusammenhang mit der Umsatzsteuerstatistik und mit dem Mikrozensus wurde oben von „Rechtsgrundlagen“ gesprochen. Daran anknüpfend sei auf einen Umstand hingewiesen, der hier erwähnt zu werden verdient, weil das zu einem besseren Verständnis für die Schwierigkeiten der amtlichen Statistik (und damit auch zur Verbesserung der Zusammenarbeit) beitragen dürfte. Zu diesem Verständnis gehört es zu wissen, daß die amtliche Statistik in keinem Fall ohne Rechtsgrundlage tätig werden kann. Jede einzelne Statistik muß durch Gesetz oder — bei kleineren Objekten — durch Rechtsverordnung angeordnet werden, und zwar auch dann, wenn die Beantwortung der gestellten Fragen freiwillig ist. Gegen diese vom Gesetzgeber vor allem zum Schutz des Bürgers eingebaute Bremse soll und kann im Prinzip nichts eingewendet werden. Unangenehm für die amtliche Statistik und letztlich auch für ihre Konsumenten ist nur, daß die Gesetzgebungsprozedur außerordentlich kompliziert ist. Es

<sup>5)</sup> Ein Beispiel dafür bietet die Veröffentlichung über „Die Verteilung der Industrie auf die Gemeinden im September 1958“ (Reihe 4 der Fachserie „Die Industrie der Bundesrepublik Deutschland“, Heft 25). Von den aus Geheimhaltungsgründen nicht zu umgehenden Lücken abgesehen, handelt es sich dabei im übrigen um eine Veröffentlichung, die für die Marktforschung recht nützlich sein dürfte.

kann hier nicht im einzelnen aufgezählt werden, welche und wieviele Gremien auch außerhalb von Bundestag und Bundesrat sich mit jedem statistischen Vorhaben — zum Teil mehrfach — beschäftigen müssen. Man kann nicht bestreiten, daß sich dabei oft genug nützliche Anregungen ergeben. Andererseits geschieht es aber auch, daß sich die ursprünglichen Entwürfe im Verlauf der Prozedur nicht nur zu ihrem Vorteil ändern. Es kommt hinzu, daß das ganze Verfahren sehr zeitraubend ist; es hat sich in vielen Fällen über Jahre erstreckt. Daß damit Schlagkraft und Aktualität der amtlichen Statistik nicht gefördert werden, bedarf keiner Begründung.

#### WIE KANN DIE MARKTFORSCHUNG EINFLUSS AUF DIE AMTLICHE STATISTIK GEWINNEN?

Bei der Beantwortung dieser Frage kann man sich nach Lage der Dinge in der Bundesrepublik ziemlich kurz fassen und im wesentlichen darauf beschränken, zu berichten, was in dieser Beziehung erfreulicherweise bereits geschehen ist. 1959 fand bei der OEEC in Paris eine Konferenz europäischer Marktforscher statt. Dort wurde eine Reihe von Empfehlungen für die amtliche Statistik formuliert, die in diesem Aufsatz impressiv veris zum größten Teil behandelt worden sind. Ausgehend von diesen Empfehlungen ist in der Bundesrepublik ein „Arbeitskreis zur Förderung der Marktforschung auf Europäischer Ebene“ gegründet worden, in dem außer Marktforschungsinstituten, Marktforschung betreibenden Wirtschaftsverbänden, betrieblichen Marktforschern u. ä. auch Vertreter der amtlichen Statistik mitwirken. Eine besondere Gruppe dieses Arbeitskreises befaßt sich mit der Verbesserung der Beziehungen zwischen Marktforschung und amtlicher Statistik.

Es steht zu hoffen, daß hierdurch der Kontakt zwischen Marktforschung und amtlicher Statistik immer enger wird. Vertreter beider Seiten kamen und kommen zwar auch in verschiedenen anderen Gremien zusammen. Dort geht es aber in der Regel um bestimmte Spezialfragen, kaum aber um die allgemeineren Fragen, die mit der Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Marktforschung und amtlicher Statistik verbunden sind. Diese Kontakte sind häufig mehr oder weniger zufällig und vorübergehend; eine zentrale Einrichtung in der Art des Arbeitskreises zur Förderung der Marktforschung auf Europäischer Ebene, die einen ständigen Kontakt der amtlichen Statistik mit allen Kreisen der Marktforschung (und umgekehrt) gewährleistet, hat bisher jedenfalls gefehlt.

Um die Verbindung so fruchtbar wie möglich zu gestalten, ist ein Vertreter des Arbeitskreises als ständiges Gastmitglied in den „Statistischen Beirat“ berufen worden. Dieser Beirat ist eine durch das Gesetz über die Bundesstatistik vorgeschriebene Institution mit beratender Funktion, zu der unter Vorsitz des Präsidenten des Statistischen Bundesamtes Vertreter der Bundesministerien, der Bundesbank und der Bundesbahn, der Statistischen Landesämter, der kommunalen Spitzenverbände, der gewerblichen Wirt-

schaft, der Landwirtschaft, der Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften sowie der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute gehören.

Bei entsprechender Organisation innerhalb des Kreises der Marktforscher könnte erreicht werden, daß alle an Marktforschung Interessierten über jede Entwicklung der amtlichen Statistik auf dem laufenden bleiben. Die amtliche Statistik würde es sehr begrüßen, wenn die Marktforscher von den damit gegebenen Möglichkeiten der Mitwirkung am Ausbau der amtlichen Statistik rege Gebrauch machten, was letztlich in beiderseitigem Interesse läge. Die Schwierigkeiten, die in der institutionellen Vielfalt der Marktforschung begründet sind, werden dabei nicht übersehen. Es sollten sich jedoch organisatorische Mittel und Wege finden lassen, die eine optimale Mitwirkung der Marktforschung bei der Gestaltung der amtlichen Statistik gestatten werden.

Der neue Arbeitskreis könnte schließlich auch eine Stätte des Erfahrungsaustausches zwischen Marktforschung und amtlicher Statistik werden, der eingangs als eine weitere Möglichkeit zur Verbesserung der Zusammenarbeit genannt wurde. Es war dazu gleich einschränkend bemerkt worden, daß ein Erfahrungsaustausch nur auf relativ schmalen Teilgebieten möglich sein dürfte, denn Aufgabenstellung und Arbeitsweise beider Partner weichen stark voneinander ab. Gewisse Parallelen ergeben sich wohl vor allem, wenn die amtliche Statistik mit Interviewern kleinere Bevölkerungsausschnitte befragt, wie es zum Beispiel beim Mikrozensus der Fall ist. Aber auch dann sind Unterschiede zu konstatieren, denn die amtliche Statistik fragt nach einer Zufallsauswahl 1 bzw. 0,1 % aller Haushalte, d. h. es werden einmal jährlich etwa 530 000 und dreimal rd. 53 000 Personen einbezogen und damit wohl ganz wesentlich mehr als bei den meisten Erhebungen etwa der Markt- und Meinungsforschungsinstitute, die mit sehr viel kleineren Ausschnitten auskommen können (oder müssen). Auch die Fragestellung ist anders. In der Regel werden lediglich einfache objektive Tatbestände, aber keine Meinungen, Wünsche, Motive oder ähnliches erfragt; eine Ausnahme von dieser Regel bildete bisher nur die Feststellung der Wohnungswünsche in wohnungsstatistischen Stichproben.

Trotzdem könnte der Erfahrungsaustausch sicher beiden Seiten nützliche Anregungen bringen. Jedenfalls ist die amtliche Statistik bereit, das ihre dazu beizutragen. Als ein Zeichen für diese Bereitschaft darf eine ausführliche Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes über die Erfahrungen betrachtet werden, die in der amtlichen Statistik mit Stichproben gemacht wurden; dort werden alle bisher durchgeführten Statistiken dieser Art methodisch genau beschrieben.<sup>6)</sup> Auf der anderen Seite wird die amtliche Statistik sicher auch manches aus den Erfahrungen der Marktforschung lernen können.

<sup>6)</sup> „Stichproben in der amtlichen Statistik“, Stuttgart und Mainz 1960.